

Jung und Alt

„Mit unseren Jungen und mit unseren Alten wollen wir ziehen, mit unseren Söhnen und mit unseren Töchtern, ... denn wir haben ein Fest des HERRN“ (2Mo 10,9).

Moses Antwort war eindeutig und klar. Soeben hatte der Pharao ihn und seinen Bruder Aaron gefragt, wer denn nun von ihrem Volk aus Ägypten wegziehen wolle, damit endlich Ruhe einkehren und die Plagen aufhören würden. „Alle“, sagt Mose, „Alt und Jung, gemeinsam und vollständig wollen wir ziehen.“ Und er begründet seine Forderung nicht etwa durch Familienbande oder Verwandtschaftsbeziehungen, sondern mit dem Hinweis auf das Fest des Herrn. Für Mose gab es da keinen Kompromiss. Er war sich dessen bewusst, dass Gottes Volk nicht nur aus Erwachsenen bestand.

Und so sieht es auch der Psalmist, der zum gemeinsamen Lob des Herrn aufruft: „Ihr Alten samt den Jungen! Loben sollen sie den Namen des HERRN“ (Ps 148,12f.).

Und heute, 3500 Jahre nach Mose? Sollte sich am Prinzip des gemeinsamen Gottesdienstes etwas geändert haben? Am Prinzip wohl kaum. Eher schon an dessen Umsetzung. Viele Gemeinden klagen über den Verlust der Jugend oder zumindest über deren Desinteresse an der Gemeinde. Dabei gehen die Klagen oft mit einseitiger Schuldzuweisung, mangelnder Selbstkritik und dem Verweis auf die schwerer werdenden Zeiten einher.

In der Tat, die Zeiten haben sich geändert und sie werden sich weiter ändern, und zwar in immer kürzeren Zeitabständen. Und der Zeitgeist macht auch vor unseren Gemeinden nicht Halt. Aber das Prinzip bleibt bestehen:

Alt und Jung gehören zusammen, sind aufeinander angewiesen und haben eine gemeinsame Aufgabe: Gott zu dienen. Wir gehen in diesem Heft auf die Problematik von Jugend und Gemeinde ein.

Überhaupt liegt der Schwerpunkt des Heftes wieder einmal auf dem Thema Gemeinde, einem Thema, das uns immer wieder neu berührt, zumal in Zeiten des Umbruchs und der einschneidenden Veränderungen. Da gilt es hin und wieder eine Standortbestimmung vorzunehmen und die eigene Position zu hinterfragen – und vor allem immer wieder abzugleichen mit dem, was uns das Neue Testament über Gemeinde zu sagen hat, über die eigene und über deren Beziehung zu anderen Versammlungen und Gemeinschaften. Insbesondere diesem letzten Aspekt ist ein Beitrag dieser Ausgabe gewidmet, der zum selbstkritischen Nachdenken der eigenen Position anregen will: „Einheit und Vielfalt unter Christen“.

Einer christlichen Gemeinde angehören zu dürfen ist ein Geschenk, das wir wahrscheinlich nicht genug schätzen. Sonst würden wir sicher vorsichtiger und behutsamer im Umgang miteinander sein. Dennoch: Bei aller Vorsicht und Liebe kann es auch unter Gläubigen gelegentlich zu Spannungen kommen. Die Frage ist dann: Wie gehen wir damit um? Auch zu dieser Problematik findet sich in diesem Heft ein lesenswerter Beitrag: „Kann der Herr aus einer Trennung noch etwas Gutes machen?“

Mit herzlichen Grüßen

Horst von der Heyden